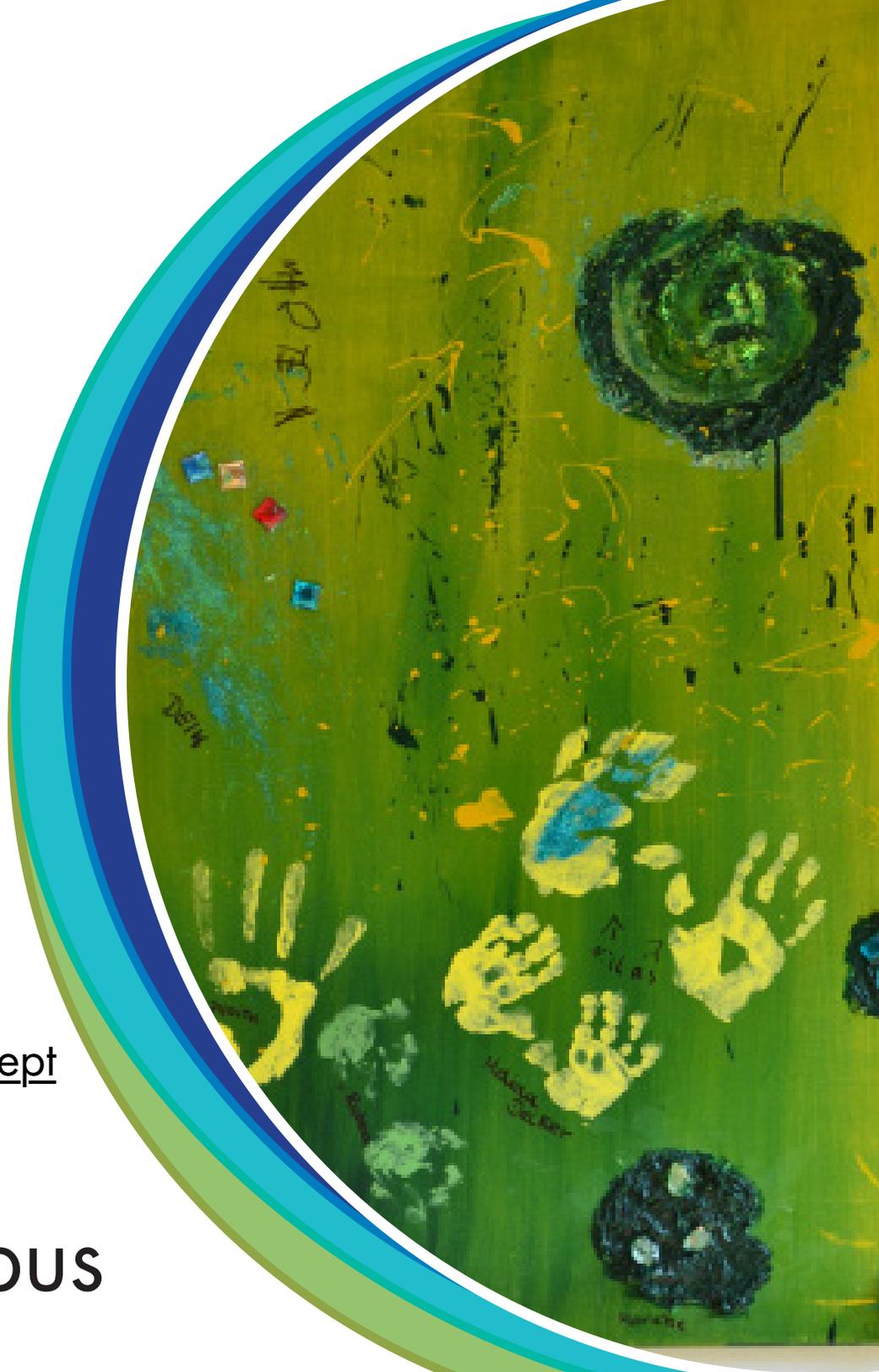


Pädagogisches Konzept

Kita Jade-Campus



IMPRESSUM

Herausgeber:
Studierendenwerk Oldenburg
Uhlhornsweg 49-55
26129 Oldenburg

Redaktion:
Pädagogische Fachkräfte der Kita Jade-Campus
Studierendenwerk Oldenburg

Layout/Gestaltung:
Franziska Puczich,
Presse + Kommunikation

Stand: Juni 2024



Inhalt

4	<u>Das Studierendenwerk Oldenburg als Träger der Kindertagesstätte</u>
6	<u>Auftrag der Kindertagesstätte und Rechte von Kindern</u>
9	<u>Partizipation in der Kita</u>
10	<u>Beschwerdeverfahren</u>
13	<u>Soziale und räumliche Besonderheiten</u>
14	<u>Rahmenbedingungen und Kosten</u>
14	<u>Eingewöhnung</u>
16	<u>Alltag in der Krippe</u>
18	<u>Pädagogisches Leitbild</u>
19	<u>Dokumentations - und Bildungshefte / Sprache</u>
20	<u>Vom Lernen des Kindes</u>
21	<u>Erziehung ist Beziehung</u>
22	<u>Inklusion Eltern in der Kita</u>
23	<u>Das Pädagogische Team</u>
24	<u>Qualität: Sicherung und Entwicklung</u>
25	<u>Ein- und Ausblick</u>
26	<u>Anhang 1: Beschwerdebearbeitung</u>
27	<u>Anhang 2: Beschwerdeformular für Eltern</u>
28	<u>Quellen und Literaturhinweise</u>

1. Das Studierendenwerk Oldenburg als Träger der Kindertagesstätte

Das Studierendenwerk Oldenburg ist als Anstalt des öffentlichen Rechts für die wirtschaftliche, gesundheitliche, soziale und kulturelle Förderung der rund 27.000 Studierenden an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, der Jade Hochschule mit ihren Standorten Oldenburg, Wilhelmshaven und Elsfleth sowie der Hochschule Emden/Leer zuständig. Damit ist das Studierendenwerk zentraler Ansprechpartner für die Studierenden in wichtigen Lebensbereichen.

Das Studierendenwerk stellt an den verschiedenen Hochschulstandorten preiswerten Wohnraum für über 2.000 Studierende zur Verfügung. In sechs Mensen und fünf Cafeterien werden qualitativ hochwertige Lebensmittel angeboten, bei deren Produktion das Prinzip der Nachhaltigkeit als Richtschnur dient. Darüber hinaus ist das Studierendenwerk für die Ausführung des Bundesausbildungsförderungsgesetzes (BAföG) zuständig, wobei neben der Antragsbearbeitung die Information und Beratung der Studierenden eine wichtige Aufgabe bildet. Eigene Beratungseinrichtungen zu den Themenfeldern Studieren mit Behinderung, Studienfinanzierung und Sozialleistungen sowie drei Psychologische Beratungs-Services bieten den Studierenden umfassende Informationsmöglichkeiten und Hilfestellung. Das kulturelle Angebot mit zwei Bühnen, Kulturbüro und dem Oldenburger Universitäts Theater „out“ ermöglicht den Studierenden kreativen Ausgleich.



Den Bereich der Kinderbetreuung hat das Studierendenwerk Oldenburg zu einem Schwerpunkt seiner Arbeit gemacht. In vier eigenen Kitas in Oldenburg, Emden und Wilhelmshaven sowie durch die Sicherung des Betriebs einer weiteren Oldenburger Einrichtung bietet es insgesamt 361 Betreuungsplätze. Auch über die Betreuungseinrichtungen hinaus unterstützt das Studierendenwerk studentische Eltern, etwa durch die Einrichtung von Spiellandschaften in Mensen und Cafeterien und durch die Bereitstellung von Wohnraum für Alleinerziehende. Zudem beraten speziell der Studienfinanzierungs- und der Sozialberater studierende Eltern zu ihren Möglichkeiten.

Qualitätssicherung in den Kindertagesstätten des Studierendenwerks Oldenburg

Alle Teams in den Kindertagesstätten des Studierendenwerks Oldenburg haben ein pädagogisches Konzept erarbeitet, welches regelmäßig aktualisiert wird. Die Teams werden dabei durch Fachberatung und Supervision unterstützt.

Die pädagogischen Mitarbeiter*innen nehmen an Fortbildungen im Team und an Einzelfortbildungen teil. In Wilhelmshaven und Oldenburg können die Teams an bis zu fünf Tagen im Jahr die Einrichtung für gemeinsame Fortbildungen oder Teamtage schließen, in Emden steht hierfür ein Tag zur Verfügung. Jede pädagogische Fachkraft soll an drei Tagen im Jahr an einer Fortbildung teilnehmen.

Wöchentliche Teamsitzungen ermöglichen den Austausch und die Reflexion des pädagogischen Alltags. Bei Bedarf unterstützt die Fachberatung des Studierendenwerks Oldenburg die Mitarbeiter*innen der Kindertagesstätten. Fünf- bis sechsmal im Jahr findet in jedem Team eine Supervision statt. Die regelmäßige Teilnahme an Fortbildungen zum Thema Erste Hilfe am Kind ist für jede pädagogische Fachkraft verpflichtend. Das Studierendenwerk organisiert diese Fortbildung alle zwei Jahre als Teamfortbildung.

Die Leitungsteams der Kindertagesstätten treffen sich regelmäßig – etwa alle sechs Wochen – mit der Abteilungsleitung zum Austausch und zur Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit in den Kitas des Studierendenwerks Oldenburg.

Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

Das Studierendenwerk Oldenburg hat sich verpflichtet, in seinen Kindertageseinrichtungen dafür zu sorgen, dass dem Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung nachgekommen wird. Hierzu sind mit den Stadtverwaltungen Emden, Oldenburg und Wilhelmshaven Vereinbarungen zur Umsetzung des Schutzauftrages nach §8a SGB VIII und zur Sicherstellung des Tätigkeitsausschlusses einschlägig vorbestrafter Personen nach §72a SGB VIII geschlossen worden. Der Träger stellt sicher, dass die zuständigen Leitungen Sorge tragen, dass die Mitarbeiter*innen im Sinne dieser Vereinbarungen handeln und sich regelmäßig fortbilden.



ERSTE HILFE
Kinder

2. Auftrag der Kindertagesstätte

Im Grundgesetz heißt es im Artikel 6, Absatz 2: „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.“

Die Eltern sind demnach grundsätzlich für die Erziehung ihrer Kinder zuständig, können freiwillig diese Aufgabe zeitweise einer Kindertageseinrichtung übertragen.

Im Sozialgesetzbuch (SGB VIII) wird der Auftrag der Kitas in zwei Stränge unterteilt, den Bereich des Kindes und den der Familie. Für die **Zusammenarbeit zwischen Kita und Eltern** bedeutet dies, dass

- Kinder in ihrer Entwicklung gefördert, Benachteiligungen vermieden oder abgebaut werden;
- Erziehungsberechtigte beraten und unterstützt werden;
- Kinder vor Gefahren zu schützen sind;
- positive Lebensbedingungen zu erhalten oder zu schaffen sind.
(siehe www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbviii/1.html)

Kinder vor Gefahren zu beschützen bedeutet, dass die Kita bei Verdacht auf **Kindeswohlgefährdung** ihren Schutzauftrag wahrnehmen muss. Die Kita-Leitung wird – in der Regel mit den Eltern – das weitere Vorgehen abstimmen.

Wie die Förderung des Kindes durch die Kita aussehen soll, wird konkret im §22 beschrieben:

„(3)Der Förderungsauftrag umfasst **Erziehung, Bildung und Betreuung** des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.“ (www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbviii/22.html)

Es wird deutlich, dass ausdrücklich die **ganzheitliche Entwicklung** des Kindes unter Berücksichtigung seiner Individualität anzustreben ist.

Im Juli 2012 hat das Kultusministerium **Handlungsempfehlungen für „die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren“** (www.mk.niedersachsen.de-service-publikationen) herausgegeben, in denen detailliert die pädagogischen Grundlagen, Bildungsziele, methodische Aspekte, Zusammenarbeit mit Eltern und Gestaltung von Übergängen beschrieben werden.

Darin werden Bildungsziele in den Lernbereichen **Wahrnehmung, Emotionale Entwicklung, Soziales Lernen, kognitive Entwicklung, Freude am Lernen, Bewegung, Sprache, Mathematik, Ästhetik, Natur, Ethik, Lebenspraktische Kompetenzen** verdeutlicht, die die Grundlage der pädagogischen Arbeit in unserer Kita darstellen.

3. Rechte von Kindern

Die Kinderrechte, die in der UN-Kinderrechtskonvention 1989 verabschiedet wurden, beinhalten 54 Kinderrechtsartikel. Wir befürworten ausdrücklich diese Rechte und möchten hier vier Bereiche herausheben, die uns für unsere Arbeit besonders wichtig erscheinen:

Das Kindeswohl hat Vorrang. (nach Artikel 3)

Bei allen Belangen von Verwaltung, Organisation und Struktur fragen wir uns, wie sich Veränderungen auf das Wohl der Kinder in unserer Kita auswirken.

Jedes Kind hat ein Recht auf Leben, Überleben und Entwicklung. (nach Artikel 6)

Unser alltägliches Ziel ist, Kinder in größtmöglichem Umfang in ihrer Entwicklung zu fördern. Darum ist die Kita ein Ort, an dem wertschätzend, gleichberechtigt und gleichwertig miteinander gelebt und voneinander gelernt wird. Es ist unsere Aufgabe, Kinder zu beschützen und Gefährdungssituationen ihres Wohlergehens zu erkennen und abzustellen.

Wir haben Respekt vor der Einmaligkeit des Menschen und bemühen uns, jedem das zu geben, was er oder sie braucht, denn

Kinder haben das Recht auf Gleichbehandlung. (nach Artikel 2)

Dies schließt alle Unterschiedlichkeit von Menschen ein – ebenso den Inklusionsgedanken.

Kinder haben das Recht, gehört zu werden. (nach Artikel 12)

Je nach Alter und Entwicklungsstand werden die Kinder an Entscheidungen in der Kita beteiligt. Sie dürfen ihre eigene Meinung vertreten, werden darin bestärkt, diese zu entwickeln. Das bedeutet auch, dass sie einen Anspruch auf kindgerechte Antworten auf ihre Fragen haben.

Sich ernst genommen und geborgen fühlen muss bei den Kleinsten anfangen.

Der deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. sagt in seiner Stellungnahme vom 08.05.2012:

„Für die Verwirklichung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen und den Schutz vor Gefahren für ihr Wohl stellen **Beteiligungsrechte** und **Beschwerdemöglichkeiten** wesentliche Grundlagen und zentrale Instrumente gleichermaßen dar.“ (dv-39-11, S. 1)

Doch wie schaffen wir Rahmenbedingungen, damit Kinder sich beteiligen und ihre Wünsche und Ideen einbringen können?



„**Beteiligung**, als ein Grundprinzip der Kinderrechte (Berücksichtigung des Kinderwillens Art. 12 UN-KRK), ist die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in die Entscheidungen und Prozesse, die Auswirkungen auf ihr Leben und ihre Lebensumstände haben. Beteiligung setzt in der Regel Information voraus, die wiederum für Kinder und Jugendliche alters-, entwicklungs- und zielgruppengerecht zu gestalten ist.“ (dv-39-11, S.5)

4. Partizipation in der Kita

Aus den genannten Kinderrechten ergibt sich die Partizipation der Kinder, die vor allem im Alltag unserer Krippe spürbar ist. Beim Essen, Wickeln, Anziehen und bei den Aktivitäten haben die Kinder **Entscheidungsspielräume**, die sie auch bewusst als solche erleben sollen. Die Pädagog*innen achten nicht nur auf sprachliche Äußerungen, sondern auch auf die vielfältigen nonverbalen Signale, die die Kinder aussenden. Wenn ich frage, ob ein Kind noch mehr zu essen möchte, signalisiert es deutlich ein „Ja“ oder „Nein“. Möchte ich nach dem Essen dem Kind mit einem Waschlappen das Gesicht säubern, beuge ich mich auf Augenhöhe, zeige den Waschlappen und frage, ob ich das tun darf. Dreht das Kind den Kopf zur Seite weg, ist das ein deutliches Nein, das ich zu respektieren habe. Ich kann das Kind dann z.B. fragen, ob es dies selbst tun möchte.

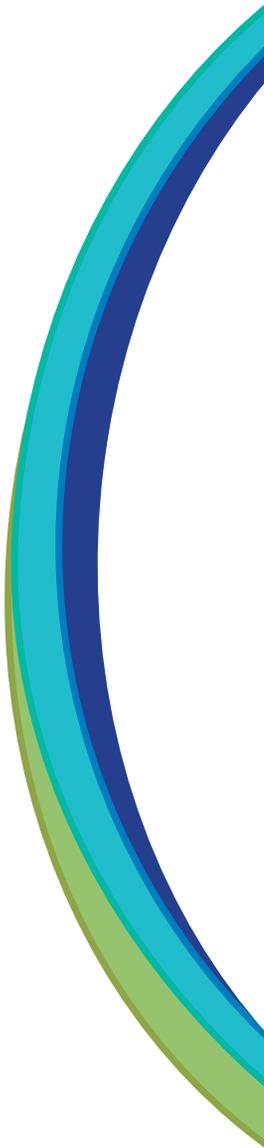
Auch Kleinkinder können und sollen in Entscheidungen mit einbezogen werden. Wichtig ist dabei nur, eine **überschaubare Anzahl an Auswahlmöglichkeiten** anzubieten, in der Regel nur zwei. Wollen wir z. B. den Spaziergang zum Spielplatz oder zum Reiterhof machen.

Sinnvoll ist es, die Abstimmungsmöglichkeiten optisch darzustellen. Ich kann von beiden Auswahlmöglichkeiten ein Foto haben und fragen, wo die Kinder heute hingehen möchten. Die Antwort des einzelnen Kindes kann mit Klebepunkt oder ähnlichem sichtbar gemacht werden. So können die Kinder selber herausfinden, welche Aktion am Ende „gewonnen“ hat.

Im Morgenkreis kann das Repertoire an Liedern oder Spielen ebenfalls auf Bildern verdeutlicht werden. Das Kind, das an dem Morgen das Spiel aussuchen darf, kann mit dieser Unterstützung entscheiden, was es gerne singen möchte.

Je jünger die Kinder sind, desto wichtiger ist es, auf ihre Handlungen zu achten, das kindliche Spielverhalten genau zu beobachten. Dadurch können wir bei den Jüngsten herausfinden, welches Spielmaterial am häufigsten gefragt ist, welche Bereiche sie nutzen und wie die Bereiche eventuell verändert werden könnten.

Partizipation heißt aber auch, zu respektieren, wenn ein Kind sich nicht äußern oder beteiligen will.





5. Beschwerdeverfahren

„Eine **Beschwerde** ist die persönliche (mündliche oder schriftliche) kritische Äußerung eines betroffenen Kindes, Jugendlichen oder seiner Personensorgeberechtigten, die insbesondere das Verhalten der Fachkräfte bzw. der Kinder und Jugendlichen, das Leben in der Einrichtung oder die Entscheidungen des Leistungsträgers betreffen. Beschwerden können beispielsweise gegenüber den Fachkräften der Einrichtungen, der Leistungsträger wie der überörtlichen Träger der Jugendhilfe, aber auch gegenüber außerhalb des Hilfesystems stehenden Personen geäußert werden.“ (dv-39-11.pdf, S.5)

In unserer Kita werden **Beschwerden als konstruktive und erwünschte Kritik** verstanden! Das Team hat sich über Haltungen zu Beschwerden ausgetauscht und auf Beschwerderechte von Kindern und Eltern verständigt. Für die Bearbeitung von Beschwerden gibt es verbindliche Abläufe, die mit dem Team erarbeitet wurden und im Folgenden vorgestellt werden.

Beschwerden von Kindern

In unserer Kita können sich Kinder grundsätzlich über alles beschweren, was sie bedrückt: Über Unwohlsein, Langeweile, fehlende Aufmerksamkeit, die pädagogische Fachkraft, Streitigkeiten untereinander, Lautstärke, fehlenden Platz, Hunger/Durst, Müdigkeit und vieles mehr.

Kinder haben ausdrücklich auch das Recht, nicht nur über die Gestaltung des gemeinsamen Alltags in der Einrichtung mitzuentcheiden, sondern sich auch über das **Verhalten der pädagogischen Fachkräfte ihnen gegenüber zu beschweren**.

Beschwerden von Kindern werden möglichst zeitnah bearbeitet, der Prozess muss für die Kinder transparent gestaltet werden.

Die Beschwerde muss auch angehört und angenommen werden, wenn dem*der Beschwerdeempfänger*in klar ist, dass der Beschwerde nicht stattgegeben werden kann. Wenn z. B. ein Kind bei kaltem Wetter absolut keine Jacke anziehen will, obwohl es nach draußen möchte, ist den Pädagog*innen klar, dass das nicht möglich ist. Sie können und müssen aber mit dem Kind besprechen, welche alternative Lösung möglich ist und auch nach dem Grund für die Beschwerde fragen. Vielleicht ist die Jacke auch einfach nur zu klein oder zu eng?

Weiterhin ist es sinnvoll, Kinder regelmäßig zu befragen, wie sie das Verhalten der Fachkraft in bestimmten Situationen finden. Junge Kinder stellen das Verhalten Erwachsener noch wenig in Frage und werden durch Nachfragen animiert, darüber nachzudenken.

Da sich viele Kinder bei uns noch nicht oder nur wenig sprachlich äußern können, ist es wichtig, dass die Pädagog*innen das Verhalten der Kinder (Gestik, Mimik, Weinen, Wegdrehen, Hauen...) genau beobachten und sie darauf ansprechen. Dadurch erlebt das Kind, dass seine Beschwerde wahrgenommen und ernstgenommen wird. Häufig beschwerten sich Kinder bei ihren Pädagog*innen in der Gruppe, aber sie zeigen auch untereinander, wenn ihnen etwas missfällt. Oder sie erzählen zu Hause, wenn etwas nicht in Ordnung war. In allen Fällen versuchen die Pädagog*innen möglichst direkt mit dem Kind (oder/und den Eltern) nach Lösungen zu suchen. Manche Beschwerden werden auch im Gruppengespräch im Morgenkreis thematisiert oder in die Dienstbesprechung für alle getragen.

Für die Kinder muss klar sein, auch ausgesprochen werden, dass die Pädagog*innen **jedes Problem ernst nehmen und sich des Problems annehmen**. Nicht jedes Problem kann unmittelbar gelöst werden, das Kind erfährt aber, wie nach einer Lösung gesucht wird. Je mehr sich das Kind selber sprachlich äußern kann, umso mehr ist es an dem Lösungsprozess beteiligt und soll eigene Vorschläge entwickeln.

Beschwerden von Eltern

Eltern und Pädagog*innen sind die Vorbilder für die Kinder. Von ihnen lernen sie, ob über Probleme offen gesprochen werden kann und wie diese gelöst werden. Darum ist ein wertschätzender Umgang miteinander, eine offene Haltung für unterschiedliche Sichtweisen sowie ein **Zu- und Eingestehen von Fehlern eine wichtige Grundlage für das gelingende Miteinander!**

Eltern werden im Erstgespräch, auf Elternabenden, bei Tür-und-Angel-Gesprächen, bei Elternratswahlen, im Elterncafé und über die Konzeption über ihre Beschwerdemöglichkeiten und unseren Wunsch, diese zu nutzen, informiert.

Das Kita-Team ist sich darüber bewusst, dass es oft nicht leicht ist, eine Beschwerde sachlich entgegenzunehmen und nicht emotional darauf zu reagieren. Hier sind die Kolleg*innen und besonders die Leitung aufgefordert, aufeinander zu achten und notfalls zu unterstützen. Das pädagogische Team wünscht sich diese offene Haltung, weil nur



dadurch gewährleistet ist, dass eine Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit und der pädagogischen Haltung der Fachkräfte stattfindet.

Eltern können sich in Tür-und-Angel-Gesprächen kritisch äußern oder um einen Gesprächstermin bitten. Sie können sich bei den Gruppenpädagog*innen, bei der Leitung, bei den Elternvertreter*innen der Gruppe oder der Fachbereichsleitung in Oldenburg beschweren. Beschwerden werden sachlich entgegengenommen und es wird gemeinsam nach Lösungen gesucht. Möglicherweise werden weitere Personen zur Klärung der Beschwerde mit hinzugezogen.

Die Elternvertreter*innen der Gruppen haben diesbezüglich eine besondere Funktion. Vielen Eltern fällt es leichter ihnen gegenüber Beschwerden über die Kita zu äußern. Die Elternvertreter*innen können dann – auf Wunsch auch anonym – die Beschwerde an die Pädagog*innen herantragen.

Formal heißt das, dass nach dem Eingang einer Beschwerde diese bearbeitet wird und danach zu einem Abschluss kommt.

Bei Beschwerden, die in der Bearbeitung komplexer und/oder schwerwiegend sind, wird ein Protokoll angefertigt. Dieser Wunsch kann von dem*der Beschwerdeführer*in oder vom Kita-Personal gleichermaßen geäußert werden.

Das **Beschwerdeprotokoll** garantiert einen standardisierten Ablauf und Umgang mit der Beschwerde. Es benennt Datum und Uhrzeit der angenommenen Beschwerde, den Namen und die Adresse der*des Beschwerdeführer*in, den Namen des*der Beschwerde-Annehmenden, mögliche Ursachen der Beschwerde, Verabredungen, Rücksprachen, Überprüfungen der Wirksamkeit der Maßnahmen und Rückmeldung über die Zufriedenheit mit den Maßnahmen.

Um Eltern die Möglichkeit zu geben auch anonym Beschwerden einzureichen, gibt es im Foyer – dort, wo man nicht gesehen wird – einen Briefkasten und ebenso Beschwerdevordrucke.

Beide Formulare sind im Anhang beigefügt.

6. Soziale und räumliche Besonderheiten

Die Kita Jade-Campus liegt auf dem Gelände der Jade Hochschule. Dadurch ist es für die studentischen Familien unkompliziert, ihre Kinder zu uns zu bringen und abzuholen. Dies gilt ebenso für die Kinder von Beschäftigten der Hochschule. Die Wohnorte beider Gruppen erstrecken sich über das gesamte Stadtgebiet. Dadurch arbeiten wir Sozialraum-übergreifend.

Das Hochschulgelände befindet sich am Stadtrand, direkt an den Stadtpark angrenzend. Es ist ruhig und weitläufig. Bei unseren Unternehmungen in den Stadtpark, zum Teich, zum Reiterhof o.ä. begegnen wir auf dem Gelände immer wieder Kita-Eltern und Interessierten und haben dadurch guten Kontakt zur Hochschule.

Das moderne lichtdurchflutete Gebäude beherbergt drei Gruppenräume mit angrenzenden Schlaf- und Wickel-/Toilettenräumen, eine Bewegungshalle, ein Büro, einen Küchen- und Hauswirtschaftsbereich. Das große Foyer wird auch für die Mahlzeiten genutzt.

Die Räume werden den beiden **Grundbedürfnissen** der Kinder gerecht, dem Wunsch nach **Sicherheit** auf der einen, dem **Erkundungsdrang** auf der anderen Seite. Ein gemütlicher Schlafraum, kuschelige Rückzugsmöglichkeiten im Gruppenraum, warme Farben, viel Licht, viel Holz. Gleichzeitig überall Glas, um vieles mitzubekommen, eine zweite Ebene im Gruppenraum, flexible motorische Bausteine für Gruppe und Turnhalle, vielfältige Fortbewegungsmöglichkeiten auf zwei bis vier Rädern, Schaukel, Hängematte und vieles mehr. Dabei wird stets darauf geachtet, dass Kinder wenige, aber gute Dinge zum Spielen benötigen. Materialien, die nur für Erwachsene bestimmt sind, befinden sich nicht in der Reichweite der Kinder.

Gleiches gilt für den Aufbau des großen Außengeländes. Durch Hecken sind für die einzelnen Gruppen separate Bereiche vorhanden, so dass Kinder, wenn sie dies wollen, in ihrem vertrauten Rahmen ihrer Gruppe bleiben können. Wächst ihr Erkundungsdrang, haben sie weitläufige Bewegungsmöglichkeiten mit Sandflächen, Rutsche, Schaukeln, Dreirad-Bahn, einem „Wäldchen“ und einer großen Wiese mit abfallendem Gelände.



7. Rahmenbedingungen

Es werden 45 Kinder im Alter bis zu drei Jahren in drei Gruppen betreut. In den Gruppen arbeiten immer zeitgleich drei Pädagog*innen.

In den Schul- und Semesterferien hat die Kita an bis zu 20 Tagen geschlossen, ebenso findet zwischen Weihnachten und Neujahr und an den Brückentagen keine Betreuung statt. Im Laufe eines Kita-Jahres kann bis zu einer Woche Schließungszeit wegen Fortbildung des pädagogischen Teams hinzukommen.

Die Schließzeiten werden rechtzeitig bekanntgegeben und mit dem Elternrat abgesprochen.

8. Kosten

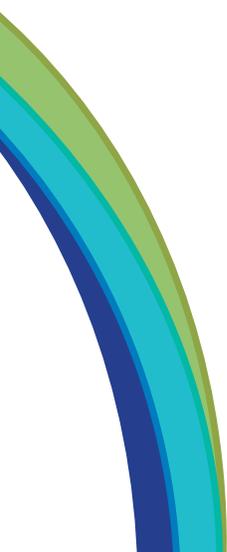
Die Kita-Gebühren sind nach dem Einkommen der Eltern gestaffelt. Die Einstufung erfolgt über die Stadt Wilhelmshaven. Auf Antrag können die Kosten teilweise oder auch ganz von der Stadt übernommen werden.

Die Verpflegung für Mittagessen und die Zwischenmahlzeiten sind zusätzlich zu zahlen. Bitte erfragen Sie die aktuellen Kosten bei der Kitaleitung.

9. Eingewöhnung

Häufig kommen Eltern lange vor dem gewünschten Kita-Beginn nicht nur zur Anmeldung ins Büro, sondern um sich ausführlich zu informieren. Es gibt viele Fragen zu besprechen und Ängste wegen der bevorstehenden Veränderung zu klären. Wir nehmen uns hierfür viel Zeit.

Wenn das Kind aufgenommen werden kann, führt der*die jeweilige **Bezugs-erzieher*in** im Vorfeld ein Gespräch mit den Eltern, um möglichst viel über die Familie, die Besonderheiten des Kindes, Vorlieben und Abneigungen, wichtige Rituale, gesundheitliche Einschränkungen und vieles mehr zu erfahren. Hier wird auch gemeinsam überlegt, wie der Eingewöhnungsprozess verlaufen kann und welche Zeiten für die Familie günstig sind. Wir besprechen, was wir alles für den Kita-Start benötigen. Für den strukturiert ablaufenden Eingewöhnungsprozess bekommen die Familien einen gesonderten **Leitfaden**



an die Hand. Hier wird deutlich gemacht, dass für den **Eingewöhnungsprozess** ein Zeitraum von ca. sechs Wochen veranschlagt werden muss. Eingewöhnung muss sehr behutsam, von dem*der Bezugserzieher*in eng begleitet, immer mit Blick auf die Bedürfnisse des Kindes erfolgen. Das Kind entscheidet, wann die ersten Trennungsversuche gemacht werden und wie lange sie dauern. Dadurch kann die Dauer dieser Phase sehr unterschiedlich sein. Dem pädagogischen Team ist bewusst, dass das zum Teil in den Familien schwer zu organisieren ist. Aber da eine gelingende Eingewöhnung elementar für das Geborgen-fühlen des Kindes – und damit auch der Eltern – ist, muss hier sehr genau hingeschaut werden.

Während dieser Phase führt der*die Bezugserzieher*in ein **Eingewöhnungstagebuch**, in dem die wichtigsten Phasen beschrieben werden. Durch viele Fotos ist dieses Büchlein auch später für die Kinder zur Reflexion ihres Ankommens in der Kita wichtig und geliebt.

Ein **Wohlfühlbuch**, das die Eltern schon vorab zu Hause angefertigt haben, beinhaltet Fotos von allen Menschen und Dingen, die für das Kind besonders bedeutsam sind und muss sehr robust (und möglichst) einlaminiert sein. Die Fotos sollten beschriftet sein, damit die Pädagog*innen gut über die Bilder mit den Kindern ins Gespräch kommen können. Dieses Buch ist für die Kinder sehr wertvoll, wenn ein Moment des Vermissens von Mama oder Papa da ist. Denn Mama oder Papa sind nicht weg, sie sind auf dem Foto, wir reden darüber, dass sie gerade arbeiten müssen, und dass sie dann zum Abholen kommen. Dadurch ist in der Regel der Kummer vorbei. Das Wohlfühlbuch wird aber durch die gesamte Kita-Zeit von den Kindern immer wieder genommen, angeschaut und mit Freude auch den anderen Kindern über Oma, Opa, Hund, Katze, ... erzählt.

Eingewöhnung ist dann erfolgreich beendet, wenn sich das Kind von seiner Fachkraft trösten lassen kann und mag. In dieser Phase ist der Austausch mit dem begleitenden Eltern-/Familienteil sehr intensiv, aber es erfolgt am Ende dieser Phase trotzdem ein Abschlussgespräch mit einem Auswertungsbogen, den die Eltern vorab zu Hause besprechen können. Dadurch wird sichergestellt, dass eventuell verbliebene Fragen oder Sorgen angesprochen werden können und die pädagogischen Mitarbeiter*innen ein Feedback ihres Tuns erhalten.

Manchmal ist es so, dass ein Kind sich zu einer*einem anderen Pädagog*in als eigentlich vorgesehen hingezogen fühlt. Dann wird der Plan im Sinne des Kindes verändert. Nach der Eingewöhnungszeit sind selbstverständlich alle Pädagog*innen für alle Kinder zuständig.

10. Alltag in der Krippe

Unser Krippenalltag ist von **Ritualen und Strukturen** sowie von **aktiven und Ruhephasen** geprägt. Kinder brauchen eine wiederkehrende Struktur mit der Sicherheit von sich wiederholenden Abläufen. Dadurch erkennen sie, in welcher Phase des Tages wir gerade sind und müssen sich nicht sorgen, was sie als nächstes erwartet. Außerdem wird es für sie leichter, sich aktiv an der Gestaltung des Tages zu beteiligen.

Viele Kinder kommen morgens früh, wir wünschen uns, dass spätestens um 8.30 Uhr alle in ihre Gruppen gebracht wurden. Diese erste Stunde ist geprägt vom **Verabschieden**, kurzen Gesprächen mit Eltern und dem Hineinfinden in die Gruppe. Es ist hilfreich, wenn auch das Verabschieden ritualisiert abläuft. So wechselt z.B. häufig das Kind vom Arm des Elternteils auf den Arm des*der Pädagog*in, beide gehen zum Fenster, um dort zum Abschied zu winken. Vorher gehen die Eltern oft mit ihren Kindern zum Schnullerbrett im Schlafraum, um dort den Schnuller aufzuhängen.

Wenn Ruhe eingekehrt ist, beginnen die **Morgenkreise**: Wer ist heute da? Wer ist krank oder im Urlaub? Die Kinder wünschen sich – je nach Alter und Entwicklungsstand – Lieder, Spiele, Tänze. Manchmal möchte ein Kind nicht aktiv am Morgenkreis teilnehmen, sondern als stiller Beobachter ein wenig am Rand sein. Es wird nicht „gezwungen“ am Spiel teilzunehmen, sondern darf selbst entscheiden, wann und ob es mitmacht. Ein Ende ist für viele Kinder nur akzeptabel, weil es dann zum **Frühstück** geht. Nach einem Spiel oder Lied am Tisch dürfen sich alle von der Auswahl bedienen. Die größeren Kinder helfen gern beim Vorbereiten und Abräumen mit. Jedes Kind bekommt Glas und Teller. Und weil das Essen für alle Kinder gleich, frisch und abwechslungsreich ist, wird sehr gern und reichlich gegessen und von vielem probiert.

Die Pädagog*innen sehen sich dabei in ihrer Vorbildfunktion und darum ist es selbstverständlich, dass sie gemeinsam mit den Kindern am Tisch sitzen, probieren und das sogenannte „pädagogische Häppchen“ zu sich nehmen. Den Kindern gibt dies gemeinsame Essen Sicherheit, sie fühlen sich ermutigt und es entsteht eine entspannte Atmosphäre, die auch für den intensiven Austausch miteinander wertvoll ist.

Nach dem Essen bekommen die Wickelkinder eine **neue Windel**. Die Anzahl und der Inhalt der Windeln oder auch der Toilettengänge werden in einer Tabelle festgehalten. Dadurch wird zum einen garantiert, dass kein Kind vergessen werden kann, zum anderen ist es ein Mittel, um Eltern beim Abholen darüber zu informieren. Die Pflegezeit

ist für Pädagog*innen und Kind eine sehr wertvolle und intime Zeit. Das Kind wird nur dann gewickelt oder zur Toilette begleitet, wenn es dazu bereit ist und der Fachkraft die entsprechenden Signale sendet. Unter Punkt 11 haben wir die Bedeutung der Pflege genauer beschrieben.

Nach dieser Phase gibt es viele verschiedene Möglichkeiten für die Kinder zum Experimentieren, zum Bewegen und Klettern, zum Malen und Gestalten, zum Musik machen und hören, zum Miteinander lernen und sich auseinander setzen, zum Spazieren gehen und einkaufen.

So könnte z.B. in einem Gruppenraum der Fußboden mit Papierbahnen ausgelegt sein, so dass die Kinder sitzend, krabbelnd oder liegend mit Stiften großflächig Spuren hinterlassen können. Im nächsten Raum wird, ebenfalls auf dem Boden, mit Knetsand experimentiert, während die dritte Gruppe die Bewegungslandschaft im Bewegungsraum erobert. Die vorbereitete Umgebung muss sich an der Entwicklung der Kinder orientieren und stellt immer ein Angebot für ganzheitliche Lernerfahrungen dar. Die Kinder nehmen sich nur, was ihnen entspricht.

Um 11 Uhr gibt es das gemeinsame Mittagessen, das von einem Caterer geliefert wird – bewusst so früh, damit die Kinder nicht zu erschöpft sind, um das Essen noch genießen zu können und wir gleichzeitig Ruhe und Zeit dafür haben. Denn nach dem Essen sind alle Kinder sehr erschöpft und wir legen dann, nach erneuter Wickelrunde, eine Mittagsruhe ein. Die meisten Kinder der Kita schlafen in ihrem eigenen Bett im Schlafrum, nur die ganz Großen machen eine Ruhepause im Gruppenraum.

Auch die Mittagsruhe ist von Ritualen geprägt und wird von den Kindern sehr genossen. Ein*e Pädagog*in begleitet die Kinder im Schlafrum, sorgt dafür, dass jedes Kind hat, was es zum Einschlafen braucht, und begleitet sie sehr individuell und liebevoll.

Die jüngsten Kinder können diese Struktur oft noch nicht durchhalten und können natürlich entsprechend ihres Bedarfs essen und Erholungspausen einlegen. Die Kinder haben während des Tages immer die Möglichkeit zu trinken, werden dazu auch immer motiviert.

Die Dauer des Mittagsschlafs, die sehr individuell ist, wird ebenfalls auf einer Tafel für die Eltern festgehalten. Kinder, die wach werden, verlassen meist ganz leise den Schlaf-



raum, um die anderen nicht zu stören. Viele brauchen dann die Nähe einer Fachkraft und eine Kuscheleinheit.

Nach dem Schlafen benötigen viele Kinder noch einmal eine Windel, es gibt Getränke und eine Kleinigkeit zum Essen. Dann beginnt in zwei Gruppen die **Abholzeit**. Diese Phase dient auch dem Austausch zwischen Pädagog*innen und Eltern, und auch Kindern und Eltern. Bei den ‚Strolchen‘ wird der Nachmittag gerne für Ausflüge in den Stadtpark, auf einen anderen Spielplatz oder zum Ponyhof genutzt. Dann werden die Kinder auch unterwegs von den Eltern abgeholt oder Eltern begleiten uns.

11. Pädagogisches Leitbild

Kinder sind keine Fässer, die mit Wissen und Fertigkeiten gefüllt werden müssen, sondern kleine Pflanzen, die ein anregendes und nährstoffreiches Milieu benötigen, um zu starken Bäumen heranzuwachsen.

Zum anregenden Milieu gehört alles und jeder, der mit dem Kind zu tun hat: Die ersten liebevollen Beziehungspersonen, um Urvertrauen entwickeln zu können, grundsätzliche Bedürfnisbefriedigung für die Kleinsten, das Gefühl der Sicherheit, eine Umgebung, die den Explorationsdrang unterstützt, erkennbare und verlässliche Strukturen, wiederkehrende Rituale, Erkennen und Unterstützung bei dem Bemühen der Kinder, alles selbst zu tun.

So kann aus einer kleinen Pflanze mit Hilfe von Sonne, Regen, Wärme, Erde, Luft und Zeit ein Baum werden. Mit tief verankertem Wurzelwerk, breit gefächerten Wurzeln, einem kräftigen Stamm und einem Kronenwerk mit vielen Verästelungen. Niemand kann bestimmen, wie dieser Baum wachsen wird, jeder ist ein Unikat!

Wir bleiben in diesem Bild, um nun die Grundlage unseres pädagogischen Handelns zu beschreiben.

12. Dokumentations- und Bildungshefte/Sprache

In der Stadt Wilhelmshaven haben sich alle Kindertagesstätten darauf verständigt, ab dem Kindergartenjahr 2016/2017 einheitlich den Entwicklungsdokumentationsbogen „Wachsen und Reifen“ aus der Stadt Wolfsburg zu nutzen. Die Bögen werden durch Mittel aus dem Sprachförderprogramm des Landes Niedersachsen finanziert.

Die Koordinierungsstelle für Sprachbildung und Sprachförderung etabliert und sichert die Qualität der Dokumentation durch spezielle Schulungs- und Qualifizierungsangebote ab. Sie händigt den Kindertagesstätten die Dokumentationsunterlagen aus und ist in regelmäßigen Austausch zur Nutzung.

Durch das stadtweit einheitliche Verfahren wird eine umfassende und aussagefähige Dokumentation der Entwicklung der Kinder in allen Kindergärten und Krippen möglich sein. Sie bietet Grundlage für den Austausch mit den Eltern und im Übergang zur Grundschule. Die Schnittstelle im Übergang von der Kindertagesstätte zur Grundschule ist klar definiert. Die Erkenntnisse der Kindertagesstätte werden durch eine einheitliche Dokumentation sichergestellt. Bei Kindern mit Sprachförderbedarf finden Übergabegespräche zwischen Kindertagesstätte und Grundschule statt.

(Quelle: Regionales Sprachförderkonzept Wilhelmshaven)

Nur wer Kinder genau beobachtet, auch nonverbale Signale wahrnimmt, ist in der Lage zu sehen, bei welchem Entwicklungsschritt sich das Kind gerade befindet und wie Bildungsanregungen individuell aussehen sollten. „Beobachtende Wahrnehmung und wahrnehmende Beobachtung“ (Handlungsempfehlungen S.48) sind durch die Arbeit mit dem Baum der Erkenntnis und „Wachsen und Reifen“ integraler Bestandteil des Kita-Alltags. Die Auswertung dieser geschieht systematisch und stets im Austausch mit den Gruppenkolleg*innen.

Jedes Verhalten des Kindes ist auch ein Signal für seine Bedürfnisse. Darum muss die Fachkraft durch Beobachtung versuchen, die Hintergründe beim Kind zu verstehen, um dann wertschätzend reagieren zu können. In Konfliktsituationen bedeutet das, dass sie positive Handlungsalternativen aufzeigt – niemals „schimpft“.

In der Krippe wird angefangen mit dem Heft zu arbeiten, um die jährlichen Entwicklungsgespräche darauf auszulegen. Der Krippenbereich ist im Heft „Wachsen und Reifen“ klar definiert und kann nach der Zeit in der Krippe zur Weiterführung in den Kindergarten mitgenommen werden.



Zudem ist im Regionalen Sprachförderkonzept die Alltagsintegrierte Sprachförderung und Sprachbildung verankert. (Quelle: Regionales Sprachförderkonzept Wilhelmshaven) Die Alltagsintegrierte Sprachförderung wird von einer Fachkraft bei uns umgesetzt.



13. Vom Lernen des Kindes

Obwohl die neurowissenschaftliche Frage nach der Entwicklung des Gehirns noch nicht endgültig geklärt ist, wurde durch Untersuchungen nachgewiesen, dass es bestimmte Zeitfenster für Hirn- oder Verhaltensentwicklung gibt, die als sensible Phasen bezeichnet werden (Wiff Nr. 26). Die Ausbildung der Seh- und Hörfähigkeit der Kinder entwickelt sich vor allem in den ersten drei Lebensjahren. Aufgabe der Kita ist es, hier vielfältigste Entwicklungsanreize zu setzen.

Das Lernen der Kinder geschieht von **Geburt an** nicht als Akt von Wissensaufnahme, sondern ist ein **aktiver Prozess**. Sie sind aus sich heraus wissbegierig, neugierig und lernen durch Versuch und Irrtum. Untersuchungen konnten nachweisen, dass bei allen Lernvorgängen das limbische System im Körper des Kindes beteiligt ist, was bedeutet, dass Erfolgserlebnisse zu einem Glücksgefühl führen – ohne eine Belohnung von Außen. „Das kindliche Gehirn ist sozusagen von Natur aus lernsüchtig, es sucht nach dem Kick und nutzt dabei in seiner offenbar unerschöpflichen Leistungskapazität für seine eigene Belohnung seine hausgemachten Drogen.“ (Wiff Nr. 26: S. 23)

Das **Be-greifen der Welt mit allen Sinnen** ist das **zentrale Lernthema** in der Kita. Bei den Säuglingen entstehen die ersten Bilder von der Welt durch die Verarbeitung von visuellen, körperlichen, akustischen und emotionalen Eindrücken. Mit zunehmender Mobilität sind die Kleinkinder in der Lage, ihre Umgebung mit allen Sinnen zu erforschen, zu schmecken, anzufassen und dann auch zu benennen. Die Freude an der Bewegung, am Spiel und der Kommunikation wächst immer weiter und die Gegebenheiten und Angebote zu diesen Themen beeinflussen sich wechselseitig. Lernen und Bewegung sind eng aneinander gekoppelt. Die Kita muss, immer wieder verändernd, altersentsprechende Anreize für die Kinder schaffen, aber die Initiative für Bewegung und Spiel geht vom Kind aus. Und auch hier gilt, dass die Kinder die Anreize selber bewältigen wollen.

Die **wichtigste Lernform** für Kinder im Vorschulalter ist **das Spiel**. Es ist ungeplant, spontan und vom Kind ausgehend. Nur hier werden alle Entwicklungsbereiche gleichzeitig

gefordert. Außerdem erlaubt das Spiel Erlebtes zu durchdenken, eine neue Wirklichkeit zu probieren und die Konsequenzen zu erfahren. Das Spiel zeigt, auf welchem Entwicklungsstand das Kind gerade steht. Die Fachkraft kann sensibel in die Situation eingreifen, um z. B. ein Kind miteinzubeziehen, darf dem Kind aber nicht die Spielleitung aus der Hand nehmen. Es gibt klare Grenzen, innerhalb derer die Kinder ungestört spielen dürfen.

14. Erziehung ist Beziehung

Kinder erleben in der Krippe in der Regel zum ersten Mal die Trennung von ihren ersten Bindungspersonen. Diese neue Situation löst bei den Kindern Angst und Unsicherheit aus. Je jünger ein Kind ist, umso zuverlässiger und liebevoller müssen die Pädagog*innen mit dem Kind interagieren und auf seine Bedürfnisse reagieren. Nur ein Kind, das sich bei „seinem*seiner“ Pädagog*in sicher geborgen fühlt, kann den Weg durch die Kita und neue Erfahrungen machen. Deshalb ist die Eingewöhnung von zentraler Bedeutung. Wenn das Kind verlässlich erlebt hat, dass der*die Pädagog*in seine Signale erkennt, **Bedürfnisse befriedigt**, tröstet und ermutigt, ist das Kind gestärkt. Dann kann es sich auch wagen, andere Erwachsene und vor allem andere Kinder zu beobachten und mit ihnen zu kommunizieren. Damit der Beziehungsaufbau zwischen Kind und Pädagog*in gelingen kann, muss die Fachkraft täglich „einige Zeit voll und ganz präsent“ (Nds. Kultusministerium 2012: S.13) sein für das Kind.

Alles, was die Pädagog*innen mit dem Kind vorhaben, wird sprachlich begleitet. Schon sehr junge Kinder zeigen ihr Sprachverständnis, indem sie z. B. auf eine Aufforderung reagieren, schon lange bevor sie selbst die ersten Wörter sagen können. Da die Kinder ein großes Interesse an sozialem Austausch haben, ist eine hohe intrinsische Motivation zum Lernen der Sprache gegeben. Diese wird nicht durch isoliertes Sprachtraining gestört, **Sprachbildung findet im Alltag immer und überall statt.**

Besondere Bedeutung für die Beziehung haben die **Pflegesituationen**. Beim Wickeln, Anziehen und Zu-Bett-Gehen kann sich der*die Pädagog*in ausschließlich dem Kind zuwenden, liebevoll und achtsam. Sie tritt mit dem Kind in einen Dialog, geführt mit Mimik, Gestik, Stimme und Berührung. Die Kinder genießen diese Zeit der besonderen Wertschätzung und fühlen sich dadurch gestärkt. Sie zeigen oft mit kleinen Signalen, was sie sich wünschen. Bekommen sie diese Bedürfnisse befriedigt, erlebt die Kita-Gruppe

hinterher ein zufriedenes und fröhliches Kind. Die Pflegesituationen werden stets sprachlich begleitet, so dass das Kind vorab weiß, was der*die Pädagog*in mit ihm vorhat. Bevor der Waschlappen nach dem Essen ans Gesicht des Kindes kommt, begibt sich die Fachkraft auf Augenhöhe des Kindes, zeigt ihm den Lappen und sagt, was sie vorhat. Im Alltag muss die Fachkraft die Einmaligkeit des Kindes berücksichtigen: „unbeliebtes Essen oder erzwungener Mittagsschlaf können beispielsweise Angstreaktionen auslösen sowie zur Herausbildung desorganisierter Beziehungsmerkmale gegenüber den Erziehenden führen.“ (WiFF Nr. 2: S.35)

Im Dialog mit dem Kind sein heißt auch, wahrzunehmen, wo das Kind sein zunehmendes Bedürfnis nach Selbstständigkeit zeigt. Das Kind möchte sich z. B. irgendwann selber die Windel abmachen und auf die Toilette gehen. Der*die Pädagog*in unterstützt das Kind bei diesen neuen Schritten. Wir sprechen darum nicht von Sauberkeitserziehung, sondern von **Sauberkeitsentwicklung**.

15. Inklusion

Ziel der Arbeit in unserer Kita ist es, in einer Heterogenität zu leben und gleichzeitig individuelle Entwicklung und Förderung zu sichern. Uns ist bewusst, dass wir auf Grund des Kind-Personal-Schlüssels immer Abstriche machen müssen, das Ziel jedoch nicht aus den Augen verlieren dürfen.

Die Bereiche Migration, ethnische Herkunft, sozialer Status und Gender führen zu einer Vielfalt in der Kita, die eine Bereicherung darstellt. Wichtig ist, dass innerhalb des Fachkräfteteams ein **Bewusstsein über mögliche Vorurteile** besteht und die Bedeutung der eigenen kulturellen Prägung hinterfragt wird.

Kinder mit Behinderung sind bei uns willkommen. Zum jetzigen Zeitpunkt haben diese Kinder ein Recht auf eine besondere Förderung durch eine integrative Fachkraft. Nur wenn wir diese garantieren können, ist es uns möglich, ein behindertes Kind aufzunehmen und ihm gerecht zu werden.

16. Die Eltern in der Kita

Eltern kommen mit ambivalenten Gefühlen in die Kita. Sie treffen auf Fachkräfte, die diese wahrnehmen und sensibel ansprechen. Gegenseitig werden zunächst viele Infor-



mationen, dann gemeinsame Handlungsschritte besprochen. Eltern müssen sich auf die Verlässlichkeit und Vertrauenswürdigkeit der Fachkräfte verlassen können, damit sich echte **Kooperation** entwickeln kann. Ein Kind wird sich nur dann in unserer Kita wohlfühlen, wenn sich auch die Eltern wohlfühlen und mit allen Sorgen ernst genommen werden. Darum sind Eltern in der Kita immer willkommen und dürfen in der Eingewöhnungsphase im Haus bleiben, bis sie sicher sind, dass ihr Gehen in Ordnung ist. Damit im Alltags-trubel kein Gesprächsbedarf übersehen werden kann, gibt es an bestimmten Fixpunkten **Gesprächstermine** mit allen Eltern. Bei Bedarf sind sie immer möglich.

Damit sich die Kita als Institution weiter entwickeln kann und an den Bedarfen der Familien orientiert bleibt, braucht sie den regelmäßigen Austausch mit der **Elternvertretung**. Hier werden Aktuelles und Visionen diskutiert und Ziele umgesetzt. Im Jahr 2015 entstand durch Elterninitiative ein **Förderverein**. Verschiedene Meinungen und Konflikte bereichern die Weiterentwicklung.

Die Elternvertretung wird bei wichtigen Entscheidungen oder Veränderungen einbezogen. Hierzu gehören z. B. die Ferienregelung und konzeptionelle Fragen.

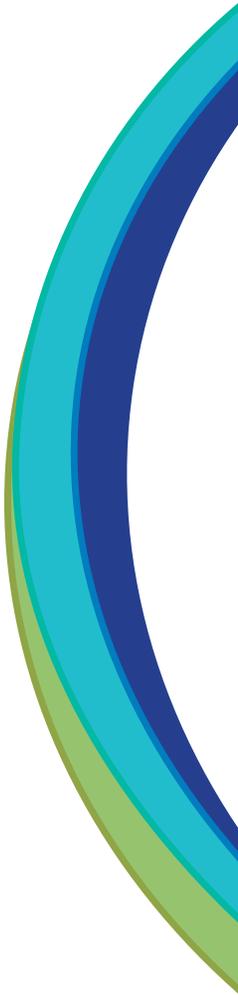
17. Das pädagogische Team

Durch die Arbeit mit „Wachsen und Reifen“, Baum-Buch und Portfolio ist der fachliche Austausch und die Reflexion der Arbeit auf hohem Niveau gesichert. Die Gruppenteams haben die allseitige Entwicklung der Kinder im Blick und müssen sich überlegen, durch welche Angebote sie ihr Ziel bei jedem Kind erreichen könnten.

Durch gegenseitiges Hospitieren in den Gruppen wird die wertschätzende Haltung der Pädagog*innen untereinander gefördert, Unterschiedlichkeiten werden wahrgenommen und artikuliert.

Die Fachkraft hat darüber hinaus **Vorbildfunktion** für Eltern und Kinder. Sie lebt vor, wie sie mit Verschiedenheit, Unsicherheit und Konflikten umgeht. Dazu braucht sie die **professionelle Haltung** der Wertschätzung. Zu dieser Sozialkompetenz gehört die Fähigkeit der kritischen Selbstreflexion.

Gleichzeitig muss sie sich stets eine forschende Haltung bewahren, damit sie **lebenslang lernen** kann. Aneignung von Wissen über z.B. kindliche Entwicklung, Psychologie, Pädagogik sowie das Aneignen von Fertigkeiten und Methoden macht Austausch und Fortbildung nötig.





Hier ist vor allem die **Leitung des Teams** in der Verantwortung, mit den Kolleg*innen ressourcenorientierte Weiterentwicklung zu planen. Sie ist für die Umsetzung und Weiterentwicklung des Konzeptes und eine gute Arbeitsatmosphäre verantwortlich. Neben ihrem offenen Ohr plant sie Mitarbeiter*innenentwicklungsgespräche, die der Stärkung des*der Mitarbeiter*in und der Reflexion der pädagogischen Arbeit dienen. Neue Mitarbeiter*innen werden an die Arbeitsweise herangeführt und begleitet, damit sich die erforderliche Haltung entwickeln kann.

18. Qualität: Sicherung und Entwicklung

Die Qualität der pädagogischen Arbeit in der Kita hängt im Wesentlichen davon ab, ob und wie weit sich die Fachkräfte mit der Einrichtung und ihren Zielen identifizieren können. Wenn eine Fachkraft auch ein Stück intrinsisch motiviert ist, weil sie genauso mit Familien und einem Team arbeiten möchte, wie es das Konzept der Kita verlangt, wird sie sich mit Freude engagieren. Das setzt zunächst voraus, dass das vorhandene Team hinter dem Konzept steht, dass **neue Mitarbeiter*innen mit diesem Konzept vertraut** sind, dass sie eine Phase der Erprobung mit Hilfestellung bekommen, bis sie sich ihrer selbst sicher genug sind. **Standardisierte Abläufe** in Bereichen Protokollführung, Arbeit mit Baum der Erkenntnis, Portfolioarbeit, Elterngespräche, Eingewöhnung, Dokumentation, Beschwerdemanagement, Ausbildungsförderung, Verwaltung, Sicherheits- und Hygienebelehrungen helfen, sich in die Struktur einzuarbeiten und garantieren Qualität.

Personalentwicklungsgespräche garantieren, dass die Fachkraft mit ihren Besonderheiten anerkannt wird und Entwicklungsmöglichkeiten – auch mit **Fortbildung** – entstehen. Besprechungen in den Gruppenteams und wöchentliche **Teamsitzungen** sind erforderlich, um die **Transparenz** in der Kita zu erhalten. Für die Entwicklung von Strukturen und Standards sind **Teamtage** vorgesehen, die auch zur Stärkung der Gruppe genutzt werden. Regelmäßige **Supervisionen** dienen der Aufarbeitung von Problemen und zur Weiterentwicklung. Die Kita-Leitung nimmt am **Arbeitskreis** der Leitungen des Studierendenwerks Oldenburg teil, an städtischen Arbeitskreisen und netzwerkt mit vielen Institutionen der Stadt. Im Besonderen gibt es einen intensiven Austausch mit der Fachschule für Sozialpädagogik, da die Kita regelmäßig **Auszubildende** anleitet und davon profitiert.

19. Ein- und Ausblick

Sie als Leser*in des Konzepts wissen, dass Papier geduldig ist. Wir als Team der Kita Jade-Campus wissen, dass wir in diesem Konzept auch unsere Ziele formuliert haben. Wir sind eine junge Kita mit einem Team, das sich finden muss und das gleichzeitig stetigem Wechsel unterliegt. Dies sehen wir als Chance und Herausforderung. Uns ist klar, dass wir im Alltag nicht immer unsere Ziele erreichen. Wir wünschen uns eine Arbeitsatmosphäre, in der wir ausprobieren und Fehler machen dürfen, aber niemals unsere Ziele aus dem Blick verlieren. Dieses Konzept dient uns zur Orientierung. Denn auch wir wollen lebenslang voneinander, miteinander, mit vielen kleinen und großen Menschen in der Kita lernen.

Wir freuen uns, wenn Eltern das Konzept lesen und uns wohlwollend kritisch damit konfrontieren. Eltern sind sehr nah an unserer Arbeit dran. Sie bringen den wertvollsten Schatz ihres Lebens in unsere Kita und haben Recht und Pflicht zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Kita.

Zur Eröffnungsfeier der Kita im April 2013 hat das Team für die Eltern ein Lied gesungen, das wir hier verewigen wollen: „Sind so kleine Hände“ von Bettina Wegener.

Sind so kleine Hände
winz'ge Finger dran.
Darf man nie drauf schlagen
die zerbrechen dann.

Sind so kleine Münder
sprechen alles aus.
Darf man nie verbieten
kommt sonst nichts mehr raus.

Ist so'n kleines Rückgrat
sieht man fast noch nicht.
Darf man niemals beugen
weil es sonst zerbricht.

Sind so kleine Füße
mit so kleinen Zehn.
Darf man nie drauf treten
könn' sie sonst nicht gehn.

Sind so klare Augen
die noch alles sehn.
Darf man nie verbinden
könn' sie nichts mehr sehn.

Grade, klare Menschen
wär'n ein schönes Ziel.
Leute ohne Rückgrat
hab'n wir schon zuviel.

Sind so kleine Ohren
scharf, und ihr erlaubt.
Darf man nie zerbrüllen
werden davon taub.

Sind so kleine Seelen
offen ganz und frei.
Darf man niemals quälen
geh'n kaputt dabei.

Haben Sie Lust, uns zu besuchen? Sie sind herzlich willkommen!

Anhang 1: Beschwerdebearbeitung

Beschwerdeführende*r:

Name: _____ Datum: _____

Tel./E-Mail: _____ Uhrzeit: _____

Beschwerde angenommen von: _____

Beschwerdeeingang:

telefonisch persönlich Brief E-Mail

Inhalt der Beschwerde

Verabredungen mit dem*der Beschwerdeführer*in

Beschwerde weitergeleitet an: _____

Ist ein weiteres Vorgehen nötig? ja nein

Beschwerdeführer*in akzeptiert Rückmeldung/Maßnahme: 😊 ☹

Beschwerdeführer*in ist mit Reaktion der Kita zufrieden: 😊 ☹

Datum und Unterschrift der Beteiligten

Kita Jade-Campus: Beschwerden erwünscht!

Anhang 2: Beschwerdeformular für Eltern

Deine/eure Meinung ist für uns wichtig!
Darum spricht uns auf Probleme/Beschwerden gerne an oder benutzt dieses Formular
für deine/eure Rückmeldung – mit Namen oder anonym.

Es gibt ein Problem, auf das du/ihr uns aufmerksam machen willst/wollt?

Hast du/Habt ihr eine Idee zur Verbesserung?

Das Team der Kita sagt: „Vielen Dank!“ ☺

Quellen und Literaturhinweise

Zitierte Quellen

Braun, Anna Katharina (2012): Früh übt sich, wer ein Meister werden will – Neurobiologie des kindlichen Lernens. WiFF-Expertise Nr. 26. Hrsg.: Deutsches Jugendinstitut e.V. Online unter: http://www.weiterbildungsinitiative.de/uploads/media/Expertise_Braun.pdf

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (2012): Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen. Online unter <https://www.deutscher-verein.de/de/uploads/empfehlungen-stellungnahmen/2011/dv-39-11.pdf>

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.) (2012): Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren. Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen. Online unter www.mk.niedersachsen.de/download/69891

WiFF Nr. 2: Kinder in den ersten drei Lebensjahren. Grundlagen für die kompetenzorientierte Weiterbildung. WiFF-Wegweiser Weiterbildung Nr. 2. Hrsg.: Deutsches Jugendinstitut e.V. Online unter: <http://www.weiterbildungsinitiative.de/uploads/media/WiFF-Kinder-in-den-ersten-drei-Lebensjahren-2011.pdf>

Weitere Quellen

Berger, Marianne und Lasse: Der Baum der Erkenntnis. 6. Auflage, Selbstverlag. Bestelladresse: Berger, Rotdornallee 89, 28717 Bremen.

Borke, Jörn, Paula Döge und Joscha Kärtner (2011): Kulturelle Vielfalt bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren. WiFF-Expertise Nr. 16. Hrsg.: Deutsches Jugendinstitut e.V. Online unter: http://www.weiterbildungsinitiative.de/uploads/media/WiFF_Expertise_Nr_16_Borke_Doege_Kaertner_Internet_PDF.pdf

Bostelmann, Antje (Hrsg.) (2009): So gelingen Portfolios in der Krippe. Mühlheim: Verlag an der Ruhr.

Bostelmann, Antje (Hrsg.) (2012): Stufenblätter für die Krippe. 2. Auflage. Berlin: Bananenblau.

Elschenbroich, Donata und Otto Schweitzer (2007): Das Kind ist begabt. Filmproduktion des Deutschen Jugendinstituts.

Hansen, Rüdiger; Knauer, Raingard: Standards für Beschwerdeverfahren nach § 45 SGB VIII in Kitas, in: Kita aktuell spezial: Partizipation in der Kita, Ausgabe 4/2016, S. 130–132. Online unter: https://www.partizipation-und-bildung.de/wp-content/uploads/2013/08/kas_4_16_Hansen_Knauer_Beschwerden.pdf

Hengstenberg, Elfriede (2005): Entfaltungen. 4. Auflage. Freiamt: Arbor.

Juul, Jesper (2013): Die kompetente Familie. Weinheim u.a.: Beltz.

Juul, Jesper (2013): Aus Erziehung wird Beziehung. 11. Auflage. Freiburg u.a.: Herder.

- Neuß, Norbert (Hrsg.) (2012): Grundwissen Krippenpädagogik. 2. Auflage. Berlin: Cornelsen.
- Pikler, Emmi (2009): Friedliche Babys – zufriedene Eltern. Freiburg u.a.: Herder.
- Schröder, Lisa und Heidi Keller (2012): Alltagsbasierte Sprachbildung. Nifbe-Themenheft Nr. 6. Hrsg.: Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung. Online unter: http://www.nifbe.de/images/nifbe/Infoservice/Downloads/Themenhefte/Alltagsbasierte_Sprachbildung_online.pdf
- Ver.di (Hrsg.) (2004): Macht Knäckebrötchen schwedische Kinder klüger? Dokumentation einer Fachtagung. Hrsg.: ver.di, Fachgruppe Sozial-, Kinder- und Jugendhilfe.
- Viernickel, Susanne und Petra Völkel (Hrsg.) (2009): Bindung und Eingewöhnung von Kleinkindern. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.
- Wiff: Hrsg. Deutsches Jugendinstitut
- Nr.2, Kinder in den ersten drei Lebensjahren, ISBN 978-3-86379-023-3
 - Nr.26, Früh übt sich, wer ein Meister werden will, ISBN 978-3-86379-039-4
 - Nr.16, Kulturelle Vielfalt bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren, ISBN 978-3-86379-019-6
 - Nr.22, Zusammenarbeit mit Eltern, ISBN 987-3-86379-049-3
 - Nr. 8, Kindeswohlgefährdung, ISBN 978-3-935701-92-1
 - Nr.24, Professionelle Haltung. Identität der Fachkraft für die Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren, ISBN 978-3-86379-047-9
- Jeweils abrufbar unter www.weiterbildungsinitiative.de/publikationen
- Zimmer, Renate: Sprache und Bewegung. Nifbe-Themenheft Nr. 13. Hrsg.: Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung. Online unter: http://www.nifbe.de/images/nifbe/Infoservice/Downloads/Themenhefte/Sprache_und_Bewegung_online.pdf



